

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 65 (1982)
Heft: 4

Artikel: Aus dem Zentralvorstand : Fortsetzung Seite 29
Autor: A.B.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-412835>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

lem auf die Unterwerfung der Völkergemeinschaften der Sowjetunion. Pius XII. war allem angetan, was deutsch war. Allerdings, als sich Hitler später auch mit der Kirche anlegte, war der Papst alles andere als erbaut; doch begnügte er sich damit, zu vermitteln, wo immer es Konflikte zu überbrücken galt. Denn, wenn Pius XII. auch keine Sympathie für Hitlers Antiklerikalismus zeigte, so schätzte er doch dessen Vernichtungsfeldzug gegen die Liberalen, Sozialisten und Kommunisten, ja erwartete er von ihm ohne Zweifel die Vernichtung des Kommunismus überhaupt.

Als Nachfolger des Pacelli-Papstes wurde Giuseppe Roncalli, Patriarch von Venedig, zum Oberhaupt der Kirche erkoren. Als Johannes XXIII. machte er sich einen Namen als gütiger, menschenfreundlicher Kirchenführer. Dass er an den überlieferten Lehrmeinungen festhielt und nicht davon abweichen mochte, muss ihm als Gefangenem einer vollkommen immobil gewordenen Institution zugute gehalten werden. Die Katholische Kirche kann vieles ändern, und sie ist bereit, vieles zu ändern, nur nicht sich selber. Bezeichnend ist auch, dass Johannes XXIII. das soziale Experiment der französischen Arbeiterpriester, das er selbst als Nuntius in Paris gefördert hatte, als Papst sofort liquidierte, weil er das Gift marxistischer Infizierung seiner Priester befürchtete.

Sein Nachfolger, der Mailänder Erzbischof Montini, Papst Paul VI., liess es sich angelegen sein, die konservative Tradition der Kirche weiterhin zu festigen. Er befahl aufs neue eine überwunden geglaubte mittelalterliche Sexualmoral und mutete der Menschheit zu, weiterhin an die Existenz eines Teufels zu glauben. Was die (im Blick auf Polen so vielberufenen) Menschenrechte betrifft, hat es dieser Papst peinlich vermieden, die süd- und mittelamerikanischen Folter- und Henkerregierungen mit einem noch so leisen Tadel zu belegen. Von der Rolle des Vatikans und seines amerikanischen Vertrauensmannes Kardinal Spellman im Vietnamkrieg wollen wir lieber gleich schweigen. Die Sache ist für gläubige Christen wie für uns Freidenker gleichermaßen stossend und beschämend.

Über den früh verstorbenen Papst Johannes Paul I. gibt es nicht viel zu berichten. Ihm folgte der polnische Kardi-

nal Karol Wojtyla als Johannes Paul II., der 1978 den päpstlichen Thron bestieg. Er wie kein anderer versteht es, sich durch Leutseligkeit und durch seine Ehrerbietung vor den von ihm besuchten Vaterländern (deren Boden er jeweils bei seiner Ankunft zu küssen pflegt) beliebt zu machen, ohne indessen in der Sache selbst — der dringlichen Reform der katholischen Morallehre — die geringsten Zugeständnisse zu machen. Dafür macht er sich stark als Anwalt für die Menschenrechte (in Polen) und als Freund der Gewerkschaften (in Polen), wogegen er sein «Bodenpersonal» in Süd- und Mittelamerika, auf den Philippinen und anderswo mit grossem Ernst ermahnt, sich aus der Politik (lies: Sozialpolitik) herauszuhalten und sich ausschliesslich auf die Verkündung des Evangeliums und auf die Seelsorge zu konzentrieren. Die Frage, wie die Magensorge zu bewältigen wäre, überlässt Johannes Paul II. grossmütig den Politikern und den von ihnen beherrschten menschenverachtenden Machtstrukturen. Das katholisch-nationalistische Polen wie ein Stück Kuchen aus dem Ostblock herauszuschneiden, dieses Werk ist der antikommunistischen Allianz von Vatikan, USA und Nato (als deren machtpolitischer Filiale) bis heute nicht gelungen. Doch diese Versuche dauern fort und damit die vor allem für Mitteleuropa (und dazu gehört auch die Schweiz) bestehende reale Gefahr eines alles Leben zerstörenden Krieges mit allen bislang erfundenen Mitteln.

Der Berichterstatter: A. Bossart

«An die offiziellen Christen!
O nennt mir eine einz'ge Tugend
nur,
die nicht ein guter Heide einst
besessen!
Zeigt mir nur einer Todsünd' Spur,
der sich nicht tausend Christen
schon vermessen!
Beweiset mir, dass grüner stehn
die Auen,
dass schöner sind und treuer eure
Frauen,
so will ich meine Zweifel gern
vergessen
und gläubig mit euch auf zum
Kreuze schauen.»

Gottfried Keller, 1819—1890

Aus dem Zentralvorstand

An seiner Sitzung vom 27. Februar beschloss sich der Zentralvorstand unter anderem mit der weiteren Vorbereitung der diesjährigen Delegiertenversammlung, die am 25. April in Luzern durchgeführt wird. Zu reden gab vor allem die — nach den FVS-Statuten alle drei Jahre stattfindende — Wahl der Mitglieder des Zentralvorstands sowie der Rechnungsrevisoren. An alle Mitglieder ergeht die Bitte, sich ernsthaft mit der Nennung geeigneter Kandidaten zu beschäftigen.

Im weiteren nahm der Zentralvorstand davon Kenntnis, dass das in unserer Berner Liegenschaft liegende Archiv der FVS gesichtet und geordnet worden ist, wofür wir Gsfr. Dr. W. Baumgartner, unserem früheren Zentralpräsidenten, sehr zu Dank verpflichtet sind. Sodann berichtete Zentralpräsident Adolf Bossart über den Erfolg der Vorträge, die Dr. Karlheinz Deschner am 19. Februar in St. Gallen und am 22. Februar in Zürich gehalten hatte. Sein Thema «Die Politik der Päpste im 20. Jahrhundert» vermochte in St. Gallen keine grosse Besucherzahl auf die Beine zu bringen. In Zürich jedoch kam es zu einem unerwartet starken Andrang. Der im Hotel «Limmathaus» reservierte, 200 bis 250 Personen Platz bietende Saal erwies sich bald als viel zu klein, so dass in letzter Minute umdisponiert und die Veranstaltung in das Restaurant «Spirgarten» in Zürich-Altstetten verlegt werden musste, wo sich in kurzer Zeit gegen 900 grösstenteils junge Interessenten einfanden. (Siehe Vortragsbericht in dieser «Freidenker»-Ausgabe.)

Im weiteren nahm der Zentralvorstand Kenntnis vom Ergebnis der zurzeit im Kanton Thurgau laufenden Werbeaktion. Der ZV ist der Meinung, dass die Bemühungen zur Gründung einer Regionalgruppe Thurgau weitergeführt werden sollen. Sodann nahm der Zentralvorstand Kenntnis vom neuen, in italienischer Sprache erscheinenden Freidenker-Organ der Tessiner Gesinnungsfreunde. Die grafisch wie inhaltlich gut gestaltete Erstausgabe des «Libero Pensiero» wurde von den Mitgliedern des ZV beifällig aufgenommen. Ein weiteres Traktandum betraf die Textgestaltung unseres «Humanistischen Manifests», das «ausverkauft» ist und neu gedruckt werden

Fortsetzung Seite 29

glückungsvorstellungen: Gesucht wird die gute, heile Welt, das Paradies. Die Attacke auf die Evolution erscheint als Äusserlichkeit. Mit dem Darwinschen Konzept sollen vielmehr zugleich, wie noch 1981 ein Pfarrer in dem berühmten Dayton meinte, die vier sündhaften «P» der USA-Gesellschaft fallen: Prostitution, Perversion, Pornographie, Permissiveness (sexuelle Freiheit). Man könnte hinzusetzen: Auch Gleichberechtigung der Frau, Schwangerschaftsabbruch und Toleranz für Homosexuelle.

Die antiaufklärerische Bewegung, die unter USA-Präsident Reagan neuen Auftrieb erhielt, hat schon Anhänger in Grossbritannien, den Niederlanden und Skandinavien gefunden.

Wiener AZ

Aus dem Zentralvorstand

Fortsetzung von Seite 27

soll. Es wurde beschlossen, bei der jetzigen Fassung des Manifests zu bleiben, jedoch einige notwendig gewordene Aktualisierungen vorzunehmen.

Die von der Geschäftsstelle (Frau L. Schwengeler) in gewohnt sorgfältiger Weise erstellte Jahresrechnung sowie der Revisorenbericht wurden vom Zentralvorstand unter bester Verdankung zuhänden der Delegiertenversammlung verabschiedet. Die Rechnung für 1981 schliesst — vor allem wegen der beträchtlichen Kosten des letztjährigen Freidenker-Weltkongresses — mit einem Ausgabenüberschuss von rund 19 000.— Franken. Das zur Hauptsache in unserer Berner Liegenschaft investierte Vereinsvermögen ist per 31. Dezember 1981 mit rund 492 000.— Franken ausgewiesen. Die FVS erfreut sich also nach wie vor einer guten finanziellen Gesundheit. Die Mitgliederzahl ist im vergangenen Jahr erneut angewachsen. Es bedarf grosser Anstrengungen, um diese Anzahl innert nützlicher Frist zu verdoppeln oder gar zu verdreifachen. Es ist dies vor allem eine Frage der Werbung, genauer: eine Frage der dafür bereitstehenden Mittel.

A. B.

An die Abonnenten

des «Freidenkers», die den diesjährigen Abonnementsbetrag von Fr. 12.— (Inland) bzw. Fr. 15.— (Ausland) noch nicht bezahlt haben, richten wir die Bitte, dies demnächst nachzuholen (Postscheck-Konto 80 - 488 53 Zürich). Im voraus besten Dank!

Die Geschäftsstelle

Schweden: Christliche Indoktrinierung in der Schule

Auch unsere Gesinnungsfreunde in Schweden haben Probleme mit dem Staat, vor allem mit dem Schulministerium, das — wie bei uns — die Schule einer einseitigen christlichen Indoktrinierung überlässt. Unsere Freunde vom «Human-Etiska Förbundet» (Human-Ethischer Verband) haben deshalb an die schwedische Schulministerin Ulla Tillander einen Offenen Brief gerichtet, der in der Freidenker-Zeitschrift «Hef-Nytt» Nr. 12/1981 erschienen ist und den wir nachstehend übersetzt wiedergeben:

Offener Brief an die Schulministerin Ulla Tillander:

Mit Bestürzung lasen wir Ihre Äusserung in der Zeitung «Dagens Nyheter» vom 13. Juli 1981: «In der Schule braucht es Religion». Diese Aussage deutet darauf hin, dass Sie der Ansicht seien, Religion, und hier insbesondere die christliche, seien für die Erziehung der Jugend notwendig. Abgesehen davon, dass der Religionsstifter selber ganz sicher nicht vorgesehen hatte, dass seine Lehre ein Erziehungsinstrument für die Jugend des Westens sein sollte, dürfte man von einem Schulminister des Jahres 1981 erwarten, dass dieser zwischen Unterweisung in christlicher Lehre und religionsgeschichtlichem Unterricht klar unterscheidet. Der Human-Ethische Verband Schwedens hat eine sehr positive Einstellung zu einem erweiterten Unterricht in Religionsgeschichte, dies unter Berücksichtigung auch nichtreligiöser Anschauungen. Aber wir weisen auf das bestimmteste jede Indoktrinierung ab, in welcher Religion dies auch sei, dies besonders, weil jede Art solcher Beeinflussung klar gegen die UNO-Deklaration der Menschenrechte verstösst. Die ganze Aufmerksamkeit sollte im Gegenteil darauf ausgerichtet sein, die noch vorhandenen Reste dieser Indoktrinierung aus dem Unterricht auszumerzen. Der Geist des Christentums, das die Menschen in «Gute» und «Böse», «Gläubige» und «Nichtgläubige» einteilt, in solche, die belohnt und solche, die bestraft werden sollen (z.B. Todesstrafe für ungezogene Kinder, Mark. 7, 10), ist mit einem

modernen Unterricht vollkommen unvereinbar. Sie erklären, dass fast 50 Prozent der Lehrer, die in diesem Fach unterrichten sollten, den Religionsunterricht auf die Seite schieben. Ist dies nicht allein schon des Nachdenkens wert? Modern ausgebildete Lehrer lehnen es ab, die Kinder in einer veralteten Mythologie zu unterrichten, einer Gewaltlehre, der es in 2000 Jahren Machtausübung nicht gelungen ist, Frieden zwischen den Menschen zu stiften.

Der Human-Ethische Verband betrachtet es als eine seiner Aufgaben, dafür zu arbeiten, dass die Jugend durch den Schulunterricht von dem vorurteilsvollen und diskriminierenden Christentum befreit wird. Wir fordern, dass die Kenntnis der Religionen und der alternativen Lebensanschauungen gefördert wird, besonders mit Rücksicht auf die Einwanderer. Wir wollen, dass unsere Kinder begreifen und akzeptieren lernen, dass Menschen verschiedene Weltanschauungen haben. Aber wir wollen, dass dies auf einer sachlichen Grundlage geschieht, ohne die indoktrinierende Besserwisser-Haltung des gläubigen Christen. Die Schule sollte entgegen Ihrer Äusserung die Gewaltmentalität und das Schuldgefühl, die im christlichen Erbe enthalten sind, nicht beibehalten. Die Schule sollte danach streben, die Jugend freizumachen von vorgefassten Meinungen und undurchdachten Haltungen. Sie sollte die Kinder zu eigenem Denken anleiten.

Wir sehen einer voraussetzungslosen und durchgreifenden Diskussion dieses Themas entgegen, ehe Sie weitere Massnahmen in dieser Angelegenheit treffen.

Human-Ethischer Verband
Anders Aspegren, Arne Longum, José Santana

*

Dieser Offene Brief wurde von der schwedischen Schulministerin, Frau Ulla Tillander, nach zwei Monaten beantwortet. Diese Antwort bestand im wesentlichen aus einer Empfangsbestätigung in bezug auf den erwähnten Offenen Brief und einem kurzen Hinweis auf «Lgr 80» (= «Lehrplan für die